

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 6

Artikel: Asiatische Seiden [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen Anmeldungen berücksichtigt werden, welche sich am Ende des Jahres noch im Geschäftsgange des Patentamtes befanden.

Von den 19,931 noch bestehenden Patenten befinden sich nur 158 im 15. Schutzjahr, während im Jahre 1897 177 das 15. Jahr erreichten. Die grösste Zahl der Patente, nämlich im letzten Jahre 3936, im Jahre 1897 4946 befinden sich im zweiten Jahre ihrer Dauer.

Vor der Bekanntmachung der Anmeldung sind in 1781 Fällen Beschwerden erhoben worden, von denen nur 352 zur Bekanntmachung führten. 71 wurden in die erste Instanz zurückgewiesen, 1358 wurden abgewiesen.

Von den 358 bekannt gemachten Beschwerden führten 338 zur Ertheilung eines Patentes.

Von 93 Beschwerden der Patentsucher gegen Versagung oder Beschränkung des Patentes wurden 29 anerkannt, die andern abgewiesen. Von 212 Beschwerden der Einsprechenden wurden nur 58 anerkannt.

Von den sämtlichen Beschwerden entfallen 26 Stück auf die Bekleidungsindustrie. Die meisten Beschwerden dieser Klasse weist das Jahr 1895 mit 38 Stück auf.

Die Patentanmeldungen der Bekleidungsindustrie weisen einen Rückgang um 11 Stück von 219 auf 208 auf, die Zahl der Patentanmeldungen hat sich dagegen um 1 Stück auf 36 erhöht.

Seit dem Jahre 1877 sind in der Bekleidungsindustrie 3379 Erfindungen zum Patente angemeldet worden, von denen 706 zur Ertheilung führten. Von diesen sind am Ende des Jahres 1898 nur noch 96 Stück oder 136 % Patente in Kraft geblieben.

Gelöscht wurden im Jahre 1898 42 Patente der Bekleidungsindustrie und im Ganzen seit 1877 610 Stück.

Im Durchschnitt der drei letzten Jahre kommen auf je 100 Anmeldungen der Bekleidungsindustrie 20.3 im Jahre 1898, und 21 im Jahre 1897, dagegen 23.5 im Jahre 1894, so dass seit dem Jahre 1894 ein Rückgang der Anmeldungen zu verzeichnen ist.

Von den 23,199 im Jahre 1898 angemeldeten Gebrauchsmustern wurden 21,310 eingetragen. Die Zahl der Eintragungen seit dem Jahre 1891 hat das erste Hunderttausend überschritten und die Zahl der seit dem Jahre 1877 erteilten Patente überflügelt, denn es sind im Ganzen seit 1891 118,791 Gebrauchsmuster angemeldet und 107,880 eingetragen worden. Hievon entfallen im Ganzen 4747 auf die Bekleidungsindustrie und in das Jahr 1898 allein 830 Stück.

In der Waarenzeichenabtheilung hat die Zahl der Anmeldungen mit 10,638 die Vorjahre bereits erreicht.

Am 1. Oktober 1898 lief die den Zeichen alten Rechts gewährte Uebergangsfrist ab, demgemäss war natürlich ein grosser Andrang im letzten Monat zur Erneuerung der Zeichenrechte zu erwarten. Der September weist demgemäss 1386 Anmeldungen auf oder täglich 46 Stück, eine Zahl, welche seit dem Bestehen des Gesetzes nur von den beiden ersten Monaten des Inkrafttretens des neuen Gesetzes, nämlich im Oktober 1894 mit 8091 und November 1894 mit 1622 Anmeldungen übertroffen wird.

Für Textilwaaren sind nur 841 Waarenzeichen-Anmeldungen im Jahre 1898 eingegangen, im Jahre 1894 dagegen 1255 Stück. Seit 1894 sind im Ganzen 4813 Anmeldungen eingereicht worden, die geringste Zahl aller Waarengruppen. Mit Rücksicht auf den Umfang der Textilindustrie ist diese Zahl ungemein niedrig und erscheint ein Vergleich mit den Ziffern der amtlichen Berufsstatistik von besonderem Interesse.

Von den Zahlen der Berufsstatistik kommt nur die Gruppe a selbstständige Erwerbsthätigkeit in Betracht und es entsprechen die Berufsarten IX Textilindustrie und XVI Bekleidungsindustrie ziemlich genau der Waarenzeichengruppe: Textilwaaren. Von den 348,148 selbstständigen Erwerbsthätigen sind im Jahre 1894—1898 also nur 4813 Anmeldungen ergangen, oder auf 1000 Erwerbsthätige kommen nur 14 Anmeldungen, während die Gruppe Nahrungsmittel und Genussmittel mit 221,193 selbstständigen Erwerbsthätigen auf 1000 88 Anmeldungen, die Metallindustrie mit 224,435 auf 1000 47 Anmeldungen, die chemische Industrie mit nur 16,637 auf 1000 sogar 753 Anmeldungen aufweist.

Die Bekleidungsindustrie ist insgesamt im Jahre 1898 mit 464 Anmeldungen und 292 Eintragungen theilhaft und zwar entfallen:

	Anmeldungen	Eintragungen
für Hüte und andere Kopfbedeckungen	16	8
„ Schuhwaaren	70	56
„ gestrickte und gewirkte Waaren	20	11
„ Kleider, Wäsche, Corsets, Hosen-träger, Shlipse u. dgl.	219	121
„ Leder, Häute und Pelzwaaren	52	36
„ Posamentier- und Tapissierewaaren, Spitzen und Tulle	139	96

Das Patentamt hatte im Jahre 1898 eine Gesamteinnahme von M. 4,327,193. 04, welcher Ausgaben in Höhe von M. 1,821,625. 06 gegenüberstehen. Von den Einnahmen entfallen allein M. 3,116,160 auf Patentgebühren, d. h. M. 156. 35 für jedes Patent durchschnittlich.

Betrachtet man diese Gebühren als eine Steuer der bestehenden 19,931 Patente, so findet man unter Zuhilfenahme des Einkommensteuertarifes, dass aus diesen 19,931 Patenten ein Gewinn von M. 119,586,000 bezogen wird.

Diese Summe stellt in Wirklichkeit natürlich nur einen ganz geringen Prozentsatz des tatsächlichen Nutzens dar, welchen die Industrie aus der Ausnutzung der deutschen Patente erzielt.



Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Wollfettes.

Ueber die Gewinnung und den Werth des Lanolins und ähnlicher Stoffe sind zum Theil recht sonderbare Ansichten verbreitet, so dass nachstehende Angaben von Interesse sein dürften.

Der Rohstoff, aus welchem man Lanolin und dgl. herstellt, ist nichts weiter als der Schmutz, welcher infolge der Schweissabsonderung in der Wolle der Schafe sich ansammelt. Man befreit die Wolle von diesem bei ihrer Weiterverarbeitung lästigen Anhängsel dadurch, dass man sie beim Waschen der Einwirkung von mechanischen Klopfern aussetzt. Man erhält auf diese Weise einen weisslichen Schaum, sammelt denselben und dekatiert, um schliesslich die Fett-Teile durch Filtrieren abzusondern. Der auf solche Weise gewonnene Brei wird der Einwirkung hydraulischer Pressen ausgesetzt und gleichzeitig findet eine Wärmezufuhr statt. Auf diese Weise wird die Abscheidung des eigentlichen Wollfettes von den erdigen Bestandtheilen vollzogen.

Das Wollfett hat hierauf einen Klärungsprozess durchzumachen und wird mindestens zweimal gewaschen, alsdann in Fässer gethan und das Produkt ist marktfähig.



Asiatische Seiden.

(Fortsetzung.)

Das Rohmaterial für diese Spinnereien wird aus den nämlichen Provinzen, aus denen die Tsatlées kommen, zur Erntezeit herbeigeschafft. Der wichtigste Markt ist das bereits mehrfach erwähnte Woozie, nördlich des Tahu-Sees. — Hier und in der Umgegend haben die Besitzer der Filatures à l'Européenne, gleichviel, ob Chinesen oder Europäer, ihre Cocon-Oefen errichtet.

In ihrem Aeussern unterscheiden sich diese Oefen, von denen die ersten von einem in Shanghai ansässigen Deutschen eingerichtet wurden, fast gar nicht von den sie umgebenden chinesischen Lehmhäusern. Betritt man aber irgend eine der Räumlichkeiten, so ist man ganz erstaunt über die praktische, allen modernen Anforderungen entsprechende Einrichtung, die man hier, fern von jeder Zivilisation, nicht vermuthet hätte. Die Oefen bergen Tausende von Kilo Cocons, welche bei einer Temperatur von $+ 70^{\circ}$ Celsius in drei Stunden getötet werden. Ein fernerer Verweilen von sechs Stunden in der gleichen Temperatur trocknet die Cocons vollständig aus. Was die Feuchtigkeitsverhältnisse in den Oefen anbelangt, so ist auch hier bei den meisten Unternehmen durch gut funktionirende Ventilatoren für hinreichenden Abzug gesorgt, ebenso wie durch moderne Röhrenanlage eine gleichmässige Vertheilung der Wärme erreicht wird.

Zu diesen Oefen strömen nun zur Erntezeit, je nach den Witterungsverhältnissen Ende Mai, Anfang Juni die chinesischen Bauern, welche ihre Cocons zu verkaufen gedenken. Der Betrieb an der Empfangsstelle bei der Waare ist ebenso lärmend wie interessant. Die feilschenden, schwatzenden und lachenden Bauern lassen hier ihre Parteien, welche zwischen $\frac{1}{2}$ Kilo und fünf, höchstens zehn Kilo schwanken, durchmustern und taxiren, und geben sie erst nach Anwendung grosser Redeleistungen und Gestikulationen dem Käufer frei. Die grösseren Spinner haben zumeist verschiedene Oefen in einzelnen Distrikten. Die Leitung dieser Oefen liegt natürlich Chinesen ob, da ein Europäer unmöglich den Einkauf selbst besorgen könnte. Und dies ist leider ein grosser Uebelstand, denn es vertheuert den *I^o costo* des Rohmaterials sehr. Der Chinese, mit dessen Name das schöne Wörtchen *squeeze*, alias Nebenverdienst auf mehr oder weniger unehrlichem Wege, unzertrennlich verbunden ist, *squeezet* natürlich in seiner Stellung als Leiter eines Etablissements ebenso wie der Kuli, der den Fremden in der Hafenstadt anbettelt. Der Unterschied ist nur der, dass der bessere Chinese entsprechend mehr *squeezet*. Die Spesen beim Einkauf der Cocons bis zur Ankunft in Shanghai belaufen sich daher durchschnittlich auf 25 % und vertheilen sich auf: Personal beim Einkauf, welches stets in einem sehr ungleichmässigen Verhältnissatz zur Grösse der Etablissements steht und zahlreich ist wie der Sand am Meere. Ferner Zollamt, Tötung und Trocknung der Cocons, Verpackung, Transport und Versicherung. Ein fernerer nicht zu unterschätzender Uebelstand ist auch der, dass die Bauern die besten Cocons für ihre Hausindustrie benutzen und nur einen

geringen Prozentsatz, vermischt mit einer Menge Doppi, andersfarbigen, kranken, nur halb oder gar viertel beendeten Cocons zu Markte tragen! — Wir sehen also, dass sich beim Einkauf der Cocons zu Gunsten der Qualität und des Preises als *I^o costo* noch manches ändern darf.

Betrachtet man nun die allgemeine Lage der Spinnereien, so ist ein kurzer Rückgriff auf deren Entstehungsgeschichte nöthig. Die erste, ziemlich primitive Spinnerei wurde vor ungefähr 27 Jahren von einer englischen Firma in Shanghai gegründet; nach wenigen Jahren aber geschlossen, wegen der grossen Schwierigkeiten, denen sie beim Coconeinkauf im Innern begegnete. 1880/81 gründete dann ein amerikanisches Haus die erste wirkliche Filature à l'Européenne mit 200 Baci-nellen. Unmittelbar darauf folgte die Anlage einer Spinnerei von 316 Bassins Seitens einer französischen Firma. Ferner wurden noch zwei weitere englische Spinnereien in's Leben gerufen, denen die erste chinesische Filature Shang-kee (Kung-ho) folgte. Diese Unternehmungen bildeten mit noch einigen später gegründeten bis zum Jahre 1894/95 die einzigen Spinnereien Shanghais. In Folge der ausgezeichneten Geschäfte, welche diese Etablissements speziell zur Zeit des chino-japanischen Krieges machten, kam dann plötzlich im Jahre 1895 ein grosser Aufschwung in der Entwicklung der Shanghai-Filaturen. In kurzer Zeit wurden 29 Spinnereien eröffnet! Die Löhne stiegen in der gleichen Zeit um das Doppelte, von 30 auf 60—70 Pfg., welche man heute geschickten Spinnerinnen anstandslos zahlt. Es braucht daher nicht Wunder zu nehmen, dass, nachdem das Jahr 1895 noch einen kleinen Gewinn eingebracht hatte, das Jahr 1896 für fast alle Spinner verlustbringend ausfiel. In den Seidendistrikten traten ausser einigen chinesischen Spekulanten ungefähr 30 Spinner beim Einkauf als Konkurrenten auf und die Coconspreise erreichten die noch nie dagewesene Höhe von 40 Dollar per Picul, gleich zirka 1,50 Mark per Kilo, wozu die schlechte Rendite von 1 : 17 frischer Cocons und die hohen Spesen für den Einkauf im Innern gerechnet werden müssen. In Folge dieser zweifelhaften Erfolge wurde denn auch bald der Begeisterung für Seidenspinnerei-Errichtung in Shanghai ein Damm gesetzt. Dagegen wandte sich der Unternehmungsgeist bald dem Innern zu. Shanghai, das in kurzer Zeit eine Grund-Bodenvertheuerung von rund 200 % erfahren hatte, war ein zu theures Pflaster geworden. Soochow, eine Stadt inmitten des Seiden-Zentrums gelegen, seit dem japanischen Kriege den Fremden eröffnet, hatte ein hinlänglich grosses Settlement für europäische Nieder-

lassungen, dabei billigen Grund und Boden, ausserdem die bequeme Lage an der grossen Coconsquelle: kurz, hierhin musste sich der Unternehmungsgeist zunächst wenden. Soochow ist per Wasserweg bequem in 20 Stunden von Shanghai zu erreichen und man plant schon länger den Bau einer Bahn. — Zur Zeit unserer Anwesenheit in Soochow war bereits eine Spinnerei mit 200 Bassins in Betrieb; sie wurde auf 600 vergrössert. Diese ist in Händen einer chinesischen Gesellschaft und unter italienischer Direktion. Zwei weitere Unternehmen europäischen Kapitals waren in der Ausführung begriffen und sind in diesem Jahre bereits in Betrieb. — So dringt die moderne Spinnmethode in's Innere vor und wie man hoffen darf mit bester Aussicht auf Erfolg. Interessant ist jedenfalls zu erfahren, dass die Chinesen bei Gründung solch grosser, moderner Unternehmungen ihre Zuflucht stets zu den Fremden-Konzessionen nehmen müssen, denn sie werden auf ihrem eigenen Boden von ihren höher stehenden Brüdern ganz gründlich ausgesogen, ausge-squeezet. Wir finden nur vereinzelte Spinnereien auf rein chinesischem Grund und Boden, wie in Chinkiang, Wuchang und Hangtschau; dieselben sind aber stets im Besitze hoher Beamter, welche so leicht nicht aus-squeezen sind. Kennzeichnend für chinesische Verhältnisse ist ferner, dass alle chinesischen modernen Spinnereien, welche also neben peinlicher und ordnungsmässiger Leitung auch einen nicht squeezeenden Oberleiter beanspruchen, fast durchweg mit europäischer Direktion versehen sind. — Die Qualitäts- und Marken-Eintheilung der Filatures à l'Européenne ist aus unserem Berichte zu ersehen. Hier genüge die Notiz, dass die China-Filatures im Jahre 1896/97 $\frac{1}{6}$ der Total-Ausfuhr von Shanghai bildeten.

Ausser den beiden vorgenannten Seidenarten, nämlich denen der Haus- und Fabrikindustrie, gibt es auf dem Shanghai-Markte noch die sogenannten Rereels. Rereels oder wiedergehaspelte Seide ist nichts anderes als die Seide der Hausindustrie, welche ungewunden auf eine bestimmte Haspellänge gebracht wird. Dieses Umwinden geschieht, da manche Seiden für den Export sich nicht eignen wegen zu grossen Haspelumfangs.

Das Umwinden geht auf dem Lande vor sich und zwar setzt der betreffende Chineser eine Erschwerungs-squeeze von 5 bis 20 % bei dieser Manipulation ein. Hauptsächlich besteht die Erschwerung aus Zucker, Reismehl und dergleichen. Manche Rereels haben einen vollständig süssen Geschmack angenommen, in Folge der starken Erschwerung mit Zucker. Auch Seife und Oel wird zuweilen beigemischt. — Ihrer Qualität nach theilt man die Rereels ein in Tsatlées

und Hainen Filatures und gewöhnliche Rereels. Die ersteren kommen hauptsächlich für den europäischen Markt in Betracht, während das Wenige, was in gewöhnlichen Rereels exportiert wird, nach Amerika geht.

Nachdem wir nun die Hauptprovenienzen Mittelchinas kennen gelernt haben, erübrigt noch zu zeigen, wie diese Seiden in den Handel und Export kommen. Man unterscheidet in Shanghai zwei Hauptklassen von Kaufleuten: 1. den fremdländischen Exporteur; 2. den chinesischen Händler. Jeder Exporteur, der sich, abgesehen von zahlreichen andern Artikeln, auch mit dem Export von Rohseide beschäftigt, hat für diesen Rayon einen besondern Vorsteher, zumeist einen Herrn, der schon mehrere Jahre in der gleichen Branche in Zürich oder Lyon oder Mailand thätig war. Ist der Exporteur Besitzer einer Spinnerei oder arbeitet er ausschliesslich in Rohseide, so hat er natürlich mehrere europäische Angestellte. Die Mehrzahl aber der Bureauangestellten sind Chinesen, von denen die wichtigste Persönlichkeit, die rechte Hand des Geschäftsleiters, der Comprador ist. Dieser Mann, der neben seinem Gehalt selbstverständlich ein hübsches Nebenwenn nicht Haupteinkommen an den nothgedrungen gewährten Prozenten, alias squeeze beim Einkauf hat, unterhandelt hauptsächlich mit den in Shanghai ansässigen chinesischen Händlern, die ihrerseits wieder mit dem Innern in Verbindung stehen, und zwar ist diese Verbindung eine doppelte: entweder schickt der chinesische Händler seine Leute zu gewissen Jahreszeiten über Land und kauft bei Produzenten und Händlern im Innern prompt und auf Lieferung, oder er hat, wie zumeist der Fall, seine Leute in den Hauptzentren der Distrikte wohnen und unterhält so eine ständige Fühlung mit dem Innern. Den angekauften Marken gibt er nun eine Benennung, welche auch im fernern Handel beibehalten wird. Die Namen sind sehr drastisch und man unterscheidet zum Beispiel einen black lion (schwarzen Löwen), red elephant (rother Elephant), large elephant Moefung (grosser Elephant Moefung), blue monster (blaues Ungeheuer) u. s. w., die alle je nach Beschaffenheit noch in Nr. 1, 2 oder 3 eingetheilt werden. Auf diesen Namen, oder wie man in Shanghai sagt, shop, kauft der Exporteur die Waare. Ein jeder chinesische Händler hat seine Spezialität und der Exporteur kann, wenn einmal ein Geschäft abgeschlossen ist, auch überzeugt sein, den Umständen nach so reell als möglich bedient zu werden. Allerdings ist das Geschäftsabschiessen an und für sich eine ziemlich langwierige Geschichte, denn der chinesische Händler sucht den kleinsten Vortheil zu wahren. Er besucht mit seinen bekannten Marken

nicht nur eine Firma; er läuft von Haus zu Haus und wer das meiste gibt, erhält schliesslich die Waare. Umgekehrt erhält er häufig Angebote von mehreren Exporteuren zugleich und dann fühlt er sich natürlich als Hahn im Korb; er spielt seine Kunden so lange gegen einander aus, bis einer den Vogel abgeschossen hat. Aber das kann man dem Chinesen nachrühmen, dass er ein reeller Kaufmann ist und sein Wort hält, indem er liefert, was er versprochen hat. Wie traurig es in dieser Beziehung in Japan aussieht, werden wir noch sehen. — Der Käufer der Seide, also der Exporteur, untersucht die gekaufte Waare, welche dem Chinesen sofort nach Gutbefund in einem Check auf eine der Shanghai-Banken bezahlt wird, auf Qualität, Titre und Feuchtigkeit — eine Trocknungsanstalt existiert nicht in Shanghai — und macht die Waare sodann versandtbereit. Es sind in Matten eingenähte Ballen, je nach der Firma 60 oder 50 Kilo Seide enthaltend. Die Bezeichnung für einen solchen Ballen ist das bekannte Picul. — Ist der Exporteur Besitzer einer Spinnerei, so vertreibt er natürlich selbst die Waare nach dem Auslande. (Fortsetzung folgt.)

Patentertheilungen.

- Kl. 20. Nr. 17,326. 4. Juli 1898. — Mechanischer Webstuhl mit Vorrichtung zum Auswechseln des Schützens während des Betriebes. — Franz Wächter, Fabrikdirektor, Süchtelnerstrasse 48, Dülken b. M.-Gladbach (Deutschland). — Vertreter: A. Ritter, Basel.
- Kl. 20. Nr. 17,327. 8. juillet 1898. — Nouveau genre de tissu. — William Strang junior, fabricant, 201, Greenhead Street, Glasgow (Ecosse, Grande-Bretagne). — Mandataire: Dr. Gustave Koenig, Berne.
- Kl. 20. Nr. 17,328. 13. Juli 1898. — Schützenhemmvorrichtung. — Xaver Fürst Drucki-Lubecki, Nowy-Swiat 46, Warschau, und Adolf Reinert, Webermeister, Glowna 13, Łódz (Polen, Russland). — Vertreter: Hans Stickerberger, Basel.
- Kl. 20. Nr. 17,329. 12. August 1898. — Stoffreibapparat an Webstühlen. — Julius Sauter, Fabrikdirektor, z. Morgenstern, Thalweil (Schweiz). — Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.
- Kl. 20. Nr. 17,330. 17. August 1898. — Rüschenartig zusammenziehbares Band. — Otto Valbert, Bandwirkermeister, Weidenstrasse 7, Barmen (Deutschland). — Vertreter: Eugen Lengweiler, St. Gallen.
- Kl. 20. Nr. 17,421. 9. Juli 1898. — Einrichtung zum selbstthätigen Auswechseln der Schützen für mechanische Webstühle mit Revolverschützenkasten und mit Schussgabel. — Firma: C. F. Klein-Schlatter, Brucherschulstrasse 11, Barmen (Rheinpreussen, Deutschland). — Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 41:

Wie wird das Gewicht der Jacquardangehänge berechnet, das man zu einem neu vorgerichteten Harnisch braucht?

Frage 42.

Wer liefert Geschirrfassmaschinen?

Antwort auf Frage 40.

Die Jacquardmaschine soll vom Chorbrett so weit als möglich entfernt sein, denn je grösser die Entfernung, desto geringer die Reibung. Als Grundregel kann eine Entfernung von 120—140 Cm. von der Mitte der Gallirung bezw. des Chorbrettes bis zur Platinschnur angenommen werden. Für breite Stühle (150—200 Cm.) ist es vorthellhaft, die Entfernung 10—20 Cm. grösser anzunehmen. Nachdem die Schnüre grösstentheils im Chorbrett und Rost zerreißen, ist es vorthellhaft, jene Stellen mit einem guten Firniß einzureiben. Ferner empfiehlt sich die Verwendung von Glasstäben für den Rost und vor allem eine möglichst offene Gallirungsweise. In diesem Punkte wird vielfach gesündigt und leiden darunter nicht nur die Harnische, sondern auch der Geldbeutel des betreffenden Fabrikanten.

E. B., Dir.

Vereinsangelegenheiten.

Stellenvermittlungs-Bureau.

Im Anschluss an die Generalversammlung vom 19. p. erlaubt sich Unterzeichneter, den geehrten Herren Seidenfabrikanten, sowie sämtlichen Angestellten der Seidenstoffbranche (Fabrikations- und Kommissionsgeschäften) die Mittheilung zu machen, dass er jeweils bereit ist, Anmeldungen, sei es für Vakanzen oder Stellensuchende, persönlich oder schriftlich, zu Händen des Central-Stellenvermittlungsbureau des Kaufmännischen Vereins entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll

E. Steiner-Erzinger,

Mitglied der Aufsichtskommission
des Centralstellenvermittl.-Bur. d. K.V.

Fehrenstrasse 23

Hottingen, Zürich V.

**Schweizer. Kaufmännischer Verein,
Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.
Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.**

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

- Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5. — sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen.
- F 1736. — Deutsche Schweiz. — Junger Mann, der die Seidenwebschule absolviert hat.
- F 1756. — Deutsche Schweiz. — Seidenwaaren. — Junger Commis mit Reisebefähigung. — Branche.
- F 49. — Deutsche Schweiz. — Tüchtiger, sprachkundiger Angestellter für Lager und event. Reisen. — Branche.
- F 78. — Deutsche Schweiz. — Seide. — Comptoirist. — Deutsch und französisch. — Branche.
- E 109. — Italien. — Seidenwaaren. — Korrespondent. — Deutsch, französisch, englisch und italienisch. — Branche erwünscht.
- F 126. — Deutsche Schweiz. — Seidenstofffabrikation. — Tüchtiger Mann für Bureau. — Deutsch, französisch und englisch.
- F 133. — Deutsche Schweiz. — Cachenez und Seidenstoffe. — Angehender Commis für Magazin- und Lagerarbeiten und Spedition. — Sprachkenntnisse.
- F 149. — Italien. — Seide. — Buchhalter und Korrespondent. — Vorkenntnisse in italienisch und englisch. — Branche erwünscht.